



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

53 (7.3.1932)

Chapei und die Wufung-Forts in japanischen Händen

Chapei von den Japanern erobert.
Mehrere tausend Gefangene.

Tokio, 2. März. Nach einer Mitteilung des japanischen Oberkommandierenden haben die japanischen Truppen am Mittwoch ganz Chapei besetzt und dabei mehrere tausend Chinesen gefangen genommen. Die chinesischen Soldaten wurden vorläufig in einem Konzentrationslager untergebracht.

General Schirokawa hat den chinesischen Oberbefehlshaber Tschangschinkai aufgefordert zu kapitulieren, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

Auch die Wufung-Forts in japanischen Händen.

Schanghai, 3. März. Wie das japanische Hauptquartier amtlich mitteilt, haben die japanischen Truppen am Donnerstag vormittag acht Uhr Ortszeit nach heftigem Artilleriefeuer die Wufung-Forts erobert. Der Befehlshaber der Wufung-Forts und der im Dorf Wufung stehenden chinesischen Truppen hatte sich geweiht, den Rückzugsbefehl des Generals Tsai durchzuführen.

Die chinesischen Truppen um die Wufung-Forts wurden von den japanischen Truppen vollkommen abgeschnitten, waren aber am Mittwoch abend noch im Besitz des Dorfes Wufung. Verschiedene Versuche der Japaner, den Kanal zu überqueren und das

Dorf zu besetzen, wurden von den Chinesen erfolgreich abgeschlagen. Am Mittwoch abend eröffneten dann die japanischen Kriegsschiffe eine neue heftige Beschießung der Forts.

Japan verhandelt mit den Weißgardisten?

Moskau, 3. März. Wie die Tas meldet, fanden in Chabin vor dem Verwaltungsgebäude der Ostsibabahn sowjetfeindliche Kundgebungen statt. Die Teilnehmer bestanden in erster Linie aus russischen Emigranten sogen. Weißgardisten.

Die japanische in Chabin erscheinende Zeitung „Zeit“ teilt nach diesem Tas-Bericht mit, daß das japanische Konsulat in Chabin

mit einer Abordnung der weißgardistischen Emigranten Besprechungen abgehalten hat. In Ehren der weißgardistischen Offiziere wurde im japanischen Offiziersklub ein feierlicher Empfang veranstaltet. Zur Einholung einer von auswärts eintreffenden weißgardistischen Gruppe wurde eine Abteilung japanischer Kavallerie entsandt.

Die mandchurische Republik amtlich in Kraft.

Mukden, 1. März. Die mandchurische Republik trat am 1. März amtlich in Kraft. Die Gründungsfeier wird am Samstag in der Hauptstadt Tschangschun stattfinden. Dabei wird der frühere Kaiser Puji zum Präsidenten eingesetzt werden.

Frankreich will die Holzeinfuhr abdrosseln

Das nennt man „wirtschaftliche Verständigung“

Paris, 2. März. Ministerpräsident Lardieu hat am Mittwoch vormittag eine Abordnung des Syndikats der französischen Holzwirtschaft empfangen, die von mehreren Parlamentariern begleitet war. Die Abordnung gab dem Ministerpräsidenten eingehend Bericht über die schwierige Lage auf dem Holzmarkt und wies darauf hin, daß der Markt unter der ausländischen Holzein-

fuhr, besonders aus Deutschland, zu leiden habe. Lardieu gab eine Erklärung ab, daß bis zum 1. April eine Neuordnung in der Holzwirtschaft durchgeführt werden soll, die die französischen Interessen befriedigen werde. Zwischen den Holzexportfirmen und dem Holzsyndikat ist ein Abkommen abgeschlossen worden, das den zuständigen Pariser Ministerien vorgelegt hat und demnächst in Kraft treten soll.

Wie aus Sachverständigenkreisen verlautet, unterliegt die Holzeinfuhr seit dem Juli vorigen Jahres dem Kontingent-System und war vom August bis zum Januar vollkommen gesperrt. Die Frage ist für Frankreich sehr wichtig, da der Staat nicht in der Lage ist, seine Holzbestände zu verkaufen. Außerdem bringt die Hälfte aller französischen Gemeinden, besonders in Elsass-Lothringen, ihren Haushalt durch Holzverkauf ins Gleichgewicht.

Das „National-Baby“ beschäftigt das amerikanische Kabinett

Washington, 4. März. Die große Erregung der amerikanischen Öffentlichkeit durch die Kindesentführung im Hause Lindbergh hat dazu geführt, daß auch Präsident Hoover den Fall in einer Kabinettsitzung, allerdings nicht amtlich, besprach, da die Bundesbehörden vorerst unzuständig sind.

Die Nachforschungen der amerikanischen Polizei sind bisher vollständig ergebnislos verlaufen. Oberst Lindbergh und seine Frau appellierten im Rundfunk an die Entführer

rat an Sprengstoff entwerfen. Von den Dieben fehlt jede Spur. Man vermutet politische Hintergründe.

Vogelfänger am Werk.

Weissenheim a. S., 3. März. In letzter Zeit wurden in der Gemarkung eine große Anzahl verendeter Vögel aufgefunden. Rungelung es einem Feldhüter, am Jenaerbach zwei aus Dagersheim stammende Männer festzustellen, die dort Leimruten ausgelegt und damit den Vögeln nachgestellt hatten. Die Täter wurden zur Anzeige gebracht.

Der Unglücksfall auf dem Flugplatz Lachen-Spenderdorf.

Neustadt a. d. Hb., 3. März. Zu dem schrecklichen Unglücksfall auf dem Flugplatz Lachen Spenderdorf teilt die Flugwacht mit:

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr geriet der Elektromonteur Robert Köhler aus Haardt beim Anwerfen des Propellers eines von auswärts gekommenen Sportflugzeuges vermutlich infolge Ausgleitens auf dem Boden mit dem Kopf in den Propeller des Flugzeuges und wurde auf der Stelle getötet.

Köhler war beim freiwilligen Arbeitsdienst auf dem Flugplatz beschäftigt und wollte diese Gelegenheit zur Ausbildung als Flugzeugmonteur benutzen.

Einsheim. (Obstbaulehrgang.) Vom 22. bis 27. Februar ds. Js. wurde in Einsheim a. d. E. ein Obstbaulehrgang für Landwirte und Obstbaumbesitzer abgehalten. Die Leitung hatte Herr Landw. Rat Brückner, Heidelberg. Die Beteiligung war sehr gut, insgesamt waren 113 Teilnehmer aus 32 Gemeinden des Kreises Heidelberg anwesend.

und sicherten in einem offenen Brief für die Rückgabe des Kindes eine Belohnung von 50 000 Dollars unter Geheimhaltung der Verhandlungen zu. Auch die Staatsanwaltschaft hat den Entführern Straffreiheit zugesichert, falls das Kind freiwillig zurückgegeben werden sollte.

100 Kilo Dynamit explodiert

Paris, 2. März. In der Nacht auf Mittwoch ist in der Nähe von Montpellier ein mit 100 Kilo Dynamit beladener Lastkraftwagen unter ungeheurem Geräusch in die Luft geflogen. Die Explosion war im Umkreis von mindestens zehn Kilometern so deutlich zu hören, daß die schlafenden Dorfbewohner aus ihren Betten fuhren. Völlig zermalmt und zersplitterte Bruchstücke des Kraftwagens wurden in der Nähe der Landstraße von der Polizei gefunden, während von dem Besitzer jede Spur fehlt.

Bierstreik in Leipzig ab 11. März

Leipzig, 2. März. Die Leipziger Gastwirte haben am Mittwoch beschlossen ab 11. März in den Bierstreik einzutreten.

Armer Ludendorff

In der „Deutschen Wehr“, einem Kopfbild der verbotenen „Ludendorffs Volkswarte“ steht Folgendes, mit L. (Ludendorff) unterschrieben:

„Für diese Stichwahl (10. April) soll von nationalsozialistischer Seite — wir wiederholen es — der Kaiser — als Präsidialkandidat der NSDAP genannt werden, auf den sich natürlich die gesamte nationale Opposition dann einigen würde. China und Deutschland gleichen sich immer mehr!“

Und wenn an anderer Stelle Ludendorff darüber klagt, daß an Stelle eines Wahlstreiks ein — Bierstreik propagiert wird, so senken wir ni Trauer den Degen vor ihm...

Rechtzeitig Wahlzettel befragen

Wer sich am Wahltag auf Reisen befindet, soll sich rechtzeitig durch die Gemeindebehörde seines Wohnortes einen Wahlzettel ausstellen lassen. Kosten entstehen nicht. Besonders wichtig ist die Ausstellung von Wahlzetteln für Personal der Reichsbahn, der Reichspost, der Wonnenschiffe wie aller Verkehrsunternehmen, das sich am Wahltag außerhalb seines Wohnortes befindet. Es empfiehlt sich für diese Personen Ausstellung eines Wahlzettels, um bei gegebener Gelegenheit während der Reise abzustimmen.

Die Ausbildung der Kurpfister wurde so vorgenommen, daß jeweils am Morgen von dem Herrn Kursleiter oder seinem Assistenten, Herrn Groß, Heidelberg, ein oder mehrere Vorträge über ein Obstbauteilgebiet behandelt wurden, was am Nachmittag durch praktische Arbeit vertieft wurde. Hierbei standen ausgedehnte Baumanlagen zur Verfügung, so daß eine gründliche Unterweisung erreicht wurde. Dabei wurden die beiden oben genannten Herren von den Kreisbaumwarten Schweizer, Ittlingen und Winterbauer, Reichartshausen, sowie von Stadtgärtner Hertel, Einsheim unterstützt. Es wurden u. a. folgende Themen behandelt:

Anlage einer Baumpflanzung, Ansprüche der verschiedenen Obstsorten an den Boden, Klima, Lage usw.

Anschaffung der Bäume, Pflanzung, Kronenerziehung, die wichtigsten Formbäume, Reinigen, Verjüngen, Abwerfen, Umpflanzen, Schnitt der gepflanzten Bäume, Düngung, Schädlingsbekämpfung, die Beerensträucher und deren Schnitt, Rebbaue usw.

Die Kursleitung hat es verstanden, die Teilnehmer besonders praktisch auszubilden, so daß es keine Baumpfleger gibt, die nicht behandelt worden ist. Die Schädlingsbekämpfung (Spritzen) wurde ebenfalls geübt. Der beste Beweis für die richtige Art wie der Kurs gehalten wurde, ist die Tatsache, daß auch bei dem zum Teil schlechten Wetter alle Kursteilnehmer bis zur letzten Stunde den theoretischen und praktischen Ausführungen mit großem Interesse folgten. Der Dank aller Teilnehmer ist der Kursleitung für die gründliche Ausbildung gewiß, wie dies auch zum Schluß des Lehrganges von einem Kurpfister ausgesprochen wurde.

Aus Nah und Fern.

Schriesheim. (Leichenschauer in Tätigkeit.) Der Mediziner ist es gelungen, das Leben der Menschen zu verlängern. Dadurch ist wieder eine neue Kategorie von Menschen dem Schicksal der Arbeitslosigkeit preisgegeben. Aber der sozialdemokratische Bürgermeister von Schriesheim hat es verstanden, diesem Uebelstand dadurch abzuhelfen, daß er den Leichenschauer beauftragt hat, die Wirtschaftlichen zu beschauen. So zieht dieser Mann von Haus zu Haus und fordert die rückständigen Steuer- und Um-lagezahler auf, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Aber die Antwort ist genau dieselbe, wie sie die Vorgänger, die Polizisten, erhalten haben, nämlich: wir können nicht bezahlen, wir verdienen nichts, oder aber: wenn wir diese Fürsorgekosten bekämen, wie die Gemeindebeamten, dann wäre es schon bezahlt usw. und so fort. Auch dieser Versuch ändert nichts an der Tatsache jahrelanger Mißwirtschaft, und wird auch die Arbeit dieses Mannes nicht dazu beitragen, die Gemeindekasse zu füllen.

Ladenburg, 4. März. (Hohes Alter.) Der Senlormeister der Bäckerei Mannheim-Land, Altbäckermeister P. Trill, konnte gestern sein 88. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar ist der Veteran und Ehrenmitglied vieler Organisationen, u. a. auch der 110er.

Monheim, 4. März. (Kassenschränk mit 4000 Mark gestohlen.) In der Nacht zum 3. März wurde bei einer Firma in Rheinau ein großer Kassenschränk mit über 4000 Mk. Inhalt gestohlen. Außer dem Gelde, das aus verschiedenen Notizen, hauptsächlich aber aus Silbergeld bestand, befanden sich die Hauptgeschäftsbücher in dem Kassenschränk. Außerdem wurde eine goldene Herrenuhr entwendet wurde eine goldene Herrenuhr entwendet.

Wiesloch, 4. März. (Die diesjährige Generalversammlung des Bezirksweinbauvereins) bestimmte den selbsterwählten Vorsitzenden, Altbürgermeister Diebold-Mallisch, wieder für drei Jahre zum Vorsitzenden. In seinem Referat empfahl Weinbauinspektor Meinke-Durlach den Anbau des Rieslings, des grauen Sylvaners, des grauen Ruländers und der Müllerurgau-Rebe für Weißweine; als Rotweinträube komme vor allen Dingen der Portugieser in Betracht.

Bretten, 4. März. (Die Reifeprüfung) an der Oberrealschule wurde von sämtlichen zehn Prüflingen bestanden.

Karlsruhe, 4. März. (Aufhebung der Beihilfen für Wohnungsbau an Geistliche.) Im Hinblick auf die derzeitige wirtschaftliche Lage der badischen Landeskirche

hat die Evangelische Kirchenregierung beschlossen, daß mit Wirkung vom 1. April 32 an Geistliche und Beamte keine Beihilfen für die Beschaffung von Wohnungen mehr gegeben werden dürfen. Es handelt sich hierbei besonders um solche Geistliche und Beamte, die in den Ruhestand zu treten beabsichtigen.

Kuppenheim (bei Rastatt), 4. März. (Ein schwerer Sturz.) Am Mittwoch nachmittag stürzte der verheiratete Weichnermeister Sch. Walz beim Ausästen einer Pappel aus etwa 10 Meter Höhe herunter und trug einen schweren Schädelbruch davon. Es besteht Lebensgefahr.

Bad Peterstal, 4. März. (Kein Brandstiftungsverdacht.) Bäckerlehrling Schanzenbacher, der anlässlich des Brandes der Bäckerei Schmiedler hier wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft genommen wurde, ist wieder entlassen worden, da sich die Unschuld des Verhafteten erwiesen hat.

Strasbourg, 4. März. (Unterschlagungen beim Bahnpersonal.) Der Vorstand des Betriebsbüros hat in Erfahrung gebracht, daß seit Jahren am hiesigen Zentralbahnhof ein schwunghafter Handel mit Gepäckscheinen durch die Beamten dieses Dienstes betrieben wird. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß über 50 Beamte in dieser Angelegenheit verwickelt sind. Die unterschlagenen Summen sollen sich auf mehrere Tausend Franken belaufen.

Schweigen, 3. März. Nächsten Sonntag, den 7. ds. Mts. wird unter Leitung des hiesigen Verschönerungsvereins zum 6. Mal der Sommertagszug durchgeführt. Gleichzeitig findet in der Krone die Ausstellung der hiesigen Haushaltungsschule statt. Hier wird dem Besucher allerlei Schönes, Neues und Praktisches gezeigt.

Engen, 4. März. (Von Gesteinsmassen erschlagen.) Im Steinbruch des Hohenstoffs sind am Donnerstag nachmittag die Gebrüder Greuter aus Weilerdingen durch sich plötzlich lösende Gesteinsmassen schwer verunglückt. Der 27 Jahre alte Otto G. wurde so unglücklich von den Steinen getroffen, daß er kurze Zeit nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Erich Greuter erlitt starke Quetschungen in der Nierengegend. Sein Zustand ist gleichfalls besorgniserregend, doch hofft man, ihn am Leben erhalten zu können.

Freudenberg (bei Wertheim), 4. März. (Politischer Diebstahl.) In den beiden Steinbrüchen am Ziegelberg wurden die Pulverkammer aufgebrochen und der gesamte Vor-

„Die Schöpfung“ von Joseph Haydn

Ein Oratorium in drei Teilen

Die Entstehungsgeschichte des Weltalls, der Erde und ihrer Lebewesen bis zum Menschen hinauf war seit den Anfängen religiösen, mystischen und wissenschaftlichen Denkens der heiligste Ausgangspunkt aller Religionen, Mythologien und Theorien der Weisen. Selbst die ägyptischen Hieroglyphen des 20. Jahrhunderts haben daran noch nichts ändern können. Der überzeugte Darwinist, der Anhänger der Eiszeittheorie tut instinktiv klug daran, all seine in schlaflosen Nächten erkämpften Weisheiten für zwei Stunden zu vergessen, wenn er in Haydns „Schöpfung“ kommt, um sich nicht um ein Erlebnis zu bringen. Selbst solche, die sich den Genuss schmälern lassen durch hochmütige Distanzierung von manchen naiven Ausmalungen (Erfindungen der Tierarten) in Haydns herrlichem Werk können sich doch, alles in allem, einem merkwürdigen Ereignis nicht verschließen. Wer sich aber allen modernsten Kosmogonien zum Trotz hineinzuversetzen vermag in Text und Ton des Haydn'schen Oratoriums, wird durch Überraschungen belohnt: zwischen beiden Welten gibt es doch vielleicht eine aufsteigende Konsonanz.

Wohl hatte sich Haydn schon in jungen Jahren an ein Oratorium gewagt, das aber noch ganz im alt-italienischen Stil ausgeführt wurde: „Il ritorno di Tobia.“ Es wurde auch neuerdings ins Deutsche übertragen. — Aber erst während seiner beiden Aufenthalte in England (1791 bis 1795) erschloß sich dem Schicksalskinder die Möglichkeit der großen Oratorienform, wie sie in solchem Ausmaße erst unter Händel in der ersten Hälfte dieses 18. Jahrhunderts in England Boden gewinnen konnte. Ein Zufall, der aber hier mal wieder schicksalweisende Bedeutung gewann, spielte in London dem gelehrten deutschen Meister die Oratorienform eines ziemlich unbekannt gebliebenen Dichters vor: John Milton's „Paradise Lost“. Dies vergessene Textbuch soll sogar für eine Vertonung durch Händel bestimmt gewesen sein, doch kam es aus unbekannten Gründen nicht dazu. Wollte das „Schicksal“ diesen Stoff dem vorbehalten, der ihn wirklich ganz neu, originell und lebenswärtiger Natürlichkeit gestalten konnte: Josef Haydn?

Eidlich benutzte bei seiner Dichtung eine mächtige Vorlage: Milton's „Paradise Lost“. Aber es entsprach durchaus der helleregeklärten Veranlagung Haydns, daß das Oratorium nicht mit dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies endete, sondern mit freundlicheren Bildern, mit der noch ungekränkten, von keinem Apfelschnitz beschnittenen Menschheit, die in ihren ersten Vertretern den gütigen Vater schauend und überauswärtig lobt. So verlor zwar die Dichtung den streng puritanischen Geist Milton's, der ja im Text Eddies nur in ganz wenigen kühneren Bildern weiterlebt, sonst aber vermischt werden muß. Dafür ließ Haydn sein Oratorium mit einem happy end ausklingen, was entschieden zu Haydn paßt, der aus überquellender Seele das Lob der Schöpfung aus den Rechten Adams und Evas singen läßt:

Des Herren Ruhm, er bleibt in Ewigkeit.

Und zwar singen Adam und Eva das herrliche Liebesduett:

Holde Gattin, dir zur Seite fließen kauft die Stunden hin,
Jeder Augenblick ist Wonne, keine Sorge trübt sie.

Teurer Gatte, dir zur Seite schwimmt in Freuden mir das Herz.
Dir gewidmet ist mein Leben, deine Liebe sei mein Lohn.

Und gerührt erinnern wir uns, daß der Ton-dichter, der die Ehe so herrlich besang, selbst die unglücklichste Ehe durch vier volle Jahrzehnte hinschleppen mußte, die man sich denken kann. Seine „holde Gattin“ war alles andere als liebevoll, hauswirtschaftlich und kunstverständnisvoll. Sie war vielmehr bißhaft, verschwenderisch und maßlos eifersüchtig.

Sobald Haydn 1795 von seiner zweiten und letzten Englandreise zurückkehrte, stürzte sich der in rastloser Arbeit Ergrauten voll jugendlichen Eifers in seine gewaltige Aufgabe. Hatte er doch mit Ausnahme des bereits erwähnten „Tobia“ noch keine größere Oratorienform erproben können. Auch war er sich voll bewußt, daß er hier auf neuen Wegen zu neuen Zielen vordringen müsse. Als sein Liebesfeind hat sich ihm Baron van Swieten an, der Sohn des berühmten österreichischen Arztes, der als Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia seit 1745 in Wien heimisch geworden war. Sein Amt als Censor und Hofbibliothekar erließ sein Sohn, Haydn's Freund und Mitarbeiter an beiden großen Oratorien („Schöpfung“ und „Jahreszeiten“). Wir verdanken dem schwedischen Biographen des Odenwälder Komponisten Josef Martin Kraus, der mit Haydn innig befreundet war, Siderstörpe, eine sehr interessante Schilderung dieser engsten Zusammenarbeit. Um seinen Textdichter Tag und Nacht nahe sein zu können, zog Haydn damals (Siderstörpe besuchte Haydn 1797 in Wien) in von Swietens unmittelbare Nähe, sodas über jeden Vers, wie er fesselnd auf den Arbeitsstisch des Komponisten flatterte, gesprochen

werden konnte. Solch enge Zusammenarbeit zwischen Dichter und Komponisten, treffen wir übrigens des öfteren im 18. Jahrhundert an. Sie ging erst im 19. Jahrhundert leider verloren, dank dem Eigendünkel des Literaten und der Betriebsamkeit des neuzeitlichen Lieddichters.

Die Einkleidung des ersten Teiles bringt im c-moll-Oratorium des Streichorchesters die wunderbare Schilderung des Chaos, aus dem der Schöpferwille des ewigen in sechs Tagewerken den Kosmos entstehen ließ. Durch Hinzutreten der Bläser rogen sich aus der Stille der ersten Takte immer mehr Stimmen aus dem Dunkel über den unendlichen Wassern der Tiefe, über denen der Geist Gottes schwebt. Aus den Oboen und Flöten ringen sich strebende, aber immer noch primitive Figuren empor, bis dann die Klarinette, später die Fiedle im Zweilund-dreißigstakt durch zwei Oktaven hinauf wie in beschwörender Schöpfergeste zur Tat drängt und das volle Orchester den Einsatz des Wahres-tatums Raphaels vorbereitet: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und die Erde war ohne Form und leer und Finsternis war auf den Flächen der Tiefe.“ Dann folgt sofort der vierstimmige Chor ein: Und der Geist Gottes schwebte auf der Fläche der Wasser und Gott sprach: „Es werde Licht und es ward — Licht.“ Hier steht aus dem Pianissimo in Moll plötzlich Fortissimo das volle Orchester in C-dur ein, in der strahlend hellen Tonart, daß man unwillkürlich seine Augen mit vorgehaltener Hand vor dieser Liebesfülle des Lichtes schließen möchte. Diese ungeheuerliche Stelle rühmt schon die vielen Generationen, die seit Erscheinen der „Schöpfung“ (1799) Ohrenzeuge werden durften. Das Tenor-Regitativ Uriels nimmt dann den Abschied weiter auf: „Und Gott sah das Licht, daß es gut war; und Gott schied das Licht von der Finsternis.“ Uriel singt dann seine Arie, in deren Allegretto der Chor mit einstimmt: „Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiteten ihren (der Hölle) Sturz“, ein meisterhaft tonmalendes Fugato, das durch unüberhörten schlichten Mittel (eine jäh auf- und absteigende Violinüberleitung) unvermittelt und doch sofort eingängig mit freudiger Stimmung wechselt: „Und eine neue Welt entspringt aus Gottes Wort.“ Nr. 3, das Regitativ Raphaels, führt die Worte der Genes 1: „Und Gott machte das Fir-

mament, und teilte die Wasser, die unter dem Firmament waren, von den Gewässern, die über dem Firmament waren. Dann folgt eine Schilderung des Sturzes ein in erregten Läufen der Streicher: „Da tobten brausend bestige Stürme; wie Spreu vor den Winden, so flogen die Wolken, die Luft durchschnitten feurige Wüsten und schrecklich rollten die Donner umher.“ Das Sopran solo Raphaels feiert dann die Wunderschöpfungen dieses zweiten Tages, den erquickenden Regen, den leichtgeflodten Schnee, unterstützt vom Chor. In ähnlicher Abwechslung schildert Haydn noch die vier anderen Schöpfungstage, die Erschaffung der Kontinente, der Flora und Fauna und, alles krönend, des Menschenpaars. Auch hierbei bleibt Haydn der herrliche Optimist, der von der Menschenkreatur immer nur bestes annimmt und erwartet und so zum ewigen Jungbrunnen wird.

Wellblechmusik

NRK Die „Deutsche Musiker-Zeitung“ Organ des sozialdemokratischen „Deutschen Musiker-Verbandes“ (Demus), ist sehr nervös, überall bei ihren eigenen Leuten die stehende Redensart zu hören: „So kann es nicht weiter gehen, es muß anders werden!“ Sie muß zugeben, daß die Arbeitnehmer gänzlich rechtslos gemacht und alle öffentlichen Lasten auf die Schultern der breiten Massen abgewälzt worden sind. Daß dies unter tätiger Mitwirkung oder „Tolerierung“ durch ihre eigene Partei erfolgt ist, vergißt die „D.M.Z.“ natürlich hinzuzufügen.

Aber, fragt die „D.M.Z.“ ihre Leser, ihr wollt doch denkende Menschen sein? Nun: dann könnt ihr euch doch denken, daß es von heute auf morgen (von heute auf morgen) eben nicht möglich ist, einen Zustand herbeizuführen, der allen Menschen das Dasein sichert, eine menschenwürdige Existenz gewährleistet und das erforderliche Maß von Freiheit bietet. Nein, so schnell geht das denn doch nicht. Es ist schon viel erreicht, daß wenigstens die Bonzen einstweilen mit allem Möglichen versehen sind. Ihr anderen aber tut euch derweilen an „Freiheit, Volks- und Menschenrechten“ gütlich. Das sind auch „immerhin sehr schätzenswerte Güter“, darum seid „jweifelhaften Abenteuern“ abhold und nehmt Plaz „in der Front der Diktaturgegner“, die den Namen „Eiserne Front“ erhalten hat. Wellblechmusik. „Wat für'n Musik“, würde Klaus Roth sagen. Gestopfte Hörner — gestopfte Ohren und Beruhigungspillen. Es tagt eben überall!

Leit fah
„Oubailnium“
in Galtonalshiffen von
nationalsozialistischen Bataillonen

Sigrud Undset und der Pazifismus

NRK Norwegens größte Dichterin, die Verfasserin der historischen Romane „Kristin Lavransdatter“ und „Olav Auduns-son“ gab dieser Tage der norwegischen Zeitung „Dagbladet“ ein Interview, das den Herren Kulturbonzen des Zentrums, die die vor einigen Jahren konvertierte Frau Undset immer so gerne vor ihren „katholischen“ Wagen spannen möchten, wohl einigen Schmerz bereiten dürfte.

Die kluge und charaktervolle Norwegerin führte u. a. aus, es werde Kriege geben, so lange die Welt existiere. Erst wenn die Welt so gut wie ganz abgegrast sei, könnte es vielleicht einmal für eine Zeit Frieden

geben. Auf den Völkerbund gäbe sie nichts.

Gefragt, ob sie den Krieg nicht für etwas Wahnsinniges hielt, antwortete sie, daß der Krieg die beste Lösung sei, wenn man sich gegen eine fremde Almsphäre verteidigen müsse, in der man nicht existieren könne. Zu der Frage einer eventuellen Abrüstung Norwegens äußerte Sigrud Undset sich folgendermaßen: „Wir müssen eine so starke Verteidigung haben, wie überhaupt möglich. Wir sind einer von Europas Vorposten gegen Asien. Erst Europas Geschichte: Vorstöße von Asien. Es ist kaum 200 Jahre her, seit die Türken vor Wien zurückgeschlagen wurden.“

denklich steht die Sache jedenfalls aus!“ stimmt Nikolaus zu.

Das Telefon läutet. Wessel hebt ab. „Wessel! Wie? Oberst Nikolaus, ja, er ist hier! Einen Moment!“

Er reicht Nikolaus den Hörer.

„Nikolaus! Hauptmann Pelzig? Was ist los? Moment! So bitte!“ Er hat sein Notizbuch gezogen, wiederholt, was er hört und schreibt mit. Also: Chiffriertes Radio aus Danzig — in Odingen, dem polnischen Kriegshafen, wurden polnische Handelsdampfer beschlagnahmt. Die dort stationierte Torpedoflotte hat Dampf auf, und man spricht von einem Handstreich auf Danzig. Aus Odingen kommt keine Nachricht mehr durch. Die Gerüchte häufen sich. Bei Dirschau, also auf der Landseite von Danzig, hat man angeblich polnische Kavallerie und Panzerwagen beobachtet! So, das ist alles? Na, ich danke, es ist genug, Pelzig! Fordern Sie bitte sofort alle Agenten in D. zur Berichterstattung auf und senden Sie an D. 26 ein Radio — er soll unter allen Umständen in D. bleiben und die Station 3 B sofort besetzen lassen! Wenn P 14 noch nicht abgereist ist, soll er mich im Büro erwarten, ich bin in wenigen Minuten dort. Dankel!“ Er wendet sich zu Wessel. „Soll ich wiederholen? Schneller als geahnt, hast du die Bestätigung deiner Befürchtungen!“

Wessel schüttelt den Kopf.

„Ich wäre sehr dankbar, wenn ich möglichst schnell über die Tatkunde der Besetzung Gewissheit haben könnte!“

„Selbstverständlich! Ich gehe hinüber und werde dir jede neue Nachricht sofort übermitteln.“

Wessel teilt dem Kanzler die neue Stabsbotschaft mit, aber Henningsen glaubt nicht an einen Handstreich und hält die Nachricht, wenn nicht schon für ganz erfunden, doch für stark übertrieben. Wessel schlägt ihm vor, Maßnahmen zu treffen oder solchen zuzustimmen, damit die Offiziere geschützt wird. Der Kanzler will jedoch unter keinen Umständen den Polen eine Handhabe bieten, ihrem Vorgehen auch nur den Schein einer Berechtigung zu geben. Er bittet Wessel dringend, jede Aktion zu unterlassen. Wessel kann in Hinblick auf die Unsicherheit der bisherigen Meldungen sich nicht ganz den Einwendungen des Kanzlers verschließen. Vielleicht ist es doch falscher Alarm! Möglicherweise, daß Polen Frankreich zuliebe nur an der Grenze demonstrieren will — wie schon öfter, vielleicht will es auch Deutschland zu einer unüberlegten Handlung hinreißen — auch das kann sein! Immerhin wird er den Reichspräsidenten, dem er unermüßlich Vortrag halten wollte, auch auf die hier aufkommenden Gefahren hinweisen.

Zell hat alles in die Wege geleitet. Die Großstationen sind unterrichtet. Er selbst sitzt im Berliner Funkhaus und überwacht seine Anordnungen. Den leitenden Ingenieur hat er mit seiner Begeisterung angefeuert, und dieser ist nun gerade dabei, die Eiffel-Station auszuheilen, um auf ihren Wellen senden zu können. Das gibt natürlich Schwierigkeiten, aber es wird schon gehen! Zell, der die französische Sprache ausgezeichnet beherrscht, wird selbst in das Mikrophon sprechen!

Es ist halb zwölf Uhr nachts. Wessel sitzt noch am Schreibtisch.

Vor einer Stunde ist eine Depesche eingegangen, in der Herr von Walden die Lage schildert. Freimütig gibt er zu, daß er sich von Herrn Orowler täuschen ließ, indem er an die Bewilligung der Frist glaubte. Mit Bedauern hat er festgestellt, daß sein Optimismus nicht gerechtfertigt wurde, und er bittet zum Schluß um neue Instruktionen! Nun, die sind schon an ihn unterwegs!

Orell schlägt die Telefonklingel in die Stille des Raumes. Jögernd hebt Wessel den Hörer ab.

„Auswärtiges Amt, Berlin! Bürgermeisterei Eiler? Ja? Französische Kavallerie ist vor der Stadt! So! Tanks? Aufruf ist plakatiert? Gut! Radio hat Bevölkerung verständigt und gute Wirkungen gehabt! Das freut mich, Herr Oberbürgermeister! Danke! Ich hoffe, daß sich keine Zwischenfälle ereignen!“

Frankreich marschiert!

In kurzen Pausen laufen weitere Meldungen ein.

Zweibrücken ruft an, Oberstein, Landstuhl und Kaiserslautern, Stadt um Stadt meldet den Einmarsch der Franzosen oder sonstige Beobachtungen!

Kavallerie, Tanks, Autokolonnen, sogar Flieger, trotz der Nacht!

Sie reihen sofort überall die Aufrufe ab. Wer einen liest, verwahrt oder weitergibt, wird verhaftet und setzt sich einer schweren Bestrafung aus.

Die erste Verordnung der Besatzungsarmee ist ergangen!

(Fortsetzung folgt.)



Copyright 1930 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.

50. Fortsetzung.

„Scheinbar nicht! Vor einer Stunde ist P 14 aus Ralsch gekommen. Er brachte mir das Negativ eines streng vertraulichen Befehls der 1. polnischen Heeresinspektion, nach welchem ab 18. erhöhte Bereitschaft im Bereich des VII. und VIII. Korps, also Posen und Thorn, angeordnet wird. Ur-laube sind gesperrt, Ur-laube sind bereits zurückberufen. Du weißt, wer uns dort informiert — Irrtum oder Betrug ist ausgeschlossen. Ich habe weiter aus Thorn, Bromberg und Graudenz noch andere verdächtige Nachrichten, und mich beunruhigt besonders die auffallende Tätigkeit bei der 3. Kavalleriedivision und der dortigen Panzerwagen-Abteilung! P 14 geht jedenfalls noch heute nach Ralsch zurück, und ich hoffe, daß er mir weiteres Material bringt — es ist ihm jedenfalls zugesagt!“

Wessel stößt den Kopf in die Hände. „Ich bin darauf gefaßt, daß Polen die Lage für sich ausnützen wird. Daß es in Deutschland selber einfallen wird, glaube ich zwar nicht. Aber Danzig! Vielleicht ist es auch nur eine Drohung auf Pariser Befehl.“

„Die Nachrichten sind noch zu unbestimmt, als daß man sicher urteilen könnte, aber be-

Alle M
nicht das
Kommt do
wo sich O
furterin her
daß sie der
denn sie i
was nützt i
liche Tals
nentenschw
Töne des
henden
aber das w
präsidenten
man einen
für seine
für ein „W
zum 31. 3.
Ein Pg
furt folgen
Fr

wissen
Wahlab
St J
tragung
Freuen
Das e
den n
über all
lich! In
Ich e
eine W
Sie die

Darauf
unmittelb
folgenden
An die

Auf Th
abonnemen

Die Fra
wort des
einander
den, daß
Mengen
Da aber
nicht me
zu kaufen
nur noch
nicht ein
fein, ihre
dem Staat
mer noch
Landwirt

Wenn
geh

„Wulst!“
Nächten
achten und
Um den
teste Finst
Steif und
deter Eiche
der Küche
Haar.

„Vater,
den Hof!“
der breit vo
— „Du bist
woacht denn
Regiern?“
zwanzig Jahr
ster Knecht!
hoan Respel
du hoan ha
— „Aber d
wells' sonst
scho no da,
lang i a off
ten!“ — „W

Die Frankfurterin hat es dringend nötig!

Alle Welt geht schnorren, warum auch nicht das Weltblatt „Frankfurter Zeitung“? Kommt doch jetzt wieder einmal die Zeit, wo sich Wajetten vom Schlege der Frankfurterin hemmungslos austoben können, ohne daß sie der „Schlag“ eines Verbotes trifft; denn sie ist ja so systemfrei. Aber ach, was nützt dieser so häßliche und ach so nützliche Talisman, wenn der chronische Albonnentenschwund es verhindert, daß die großen Lüne des „Weltblattes“ an einen entsprechenden Kreis geredet werden können? Um aber das wenigstens für die Zeit des Reichspräsidentenwahlkampfes zu erreichen, hat man einen neuen Dreh erfunden, um Dummheit für seine Zwecke zu fangen: Man schnorrt für ein „Wahlabonnement“ für die Zeit bis zum 31. 3. 32.

Ein Pg. erhielt dieser Tage aus Frankfurt folgendes Schreiben:

Frankfurt am Main, den 20. 2. 32

Sehr geehrter Herr,
wissen Sie schon, daß die F. Ztg. ein Wahlabonnement abgibt?

Ist Ihnen bekannt, daß die Listeneintragung eine geschlossene Front der Treuen für Hindenburg ergeben hat?

Das Stadtblatt der F. Zt. wird sich in den nächsten Wochen zur Aussprache über alle wichtigen Fragen . . . (unleserlich!) Interessens zur Verfügung stellen.

Ich erlaube mir Ihnen gleichzeitig eine Bestellkarte mitzuschicken, aus der Sie die Bedingungen erkennen können.

Besten Gruß

Ihr
Schmidt.

Darauf erhielt die „Frankfurterin“ eine unmißverständliche Abfuhr in Form des folgenden Antwortschreibens:

Mannheim, am 24. Febr. 32

An die
Frankfurter Zeitung
Vertriebsabteilung

Frankfurt (Main)

Dr. Eschenheimer-

Straße 31-37

Auf Ihre Einladung zu einem Wahlabonnement erlaube ich mir die höfliche An-

frage, ob Sie denn eigentlich im Ernst an diesen Schwindel der geschlossenen Front der Treuen für Hindenburg glauben? Das ist doch eine ganz abläßliche Machete derjenigen Clique, welche vor 7 Jahren den Feldmarschall in den Schmutz und Kot gezogen hat und ihn nur deshalb heute als Retter Deutschlands ihrer großen Herde propagiert, um ihre fettten Pfanden nicht zu verlieren und ihn weiterhin als . . . benützen zu können. Noch nie ist mit dem Wort Treue und Vaterland ein solcher Schwindel getrieben worden, wie heute. Zu Ihrer Orientierung teile ich Ihnen mit, daß auch ich unter die vielen Millionen Volksgenossen gehöre, denen inzwischen die Augen aufgegangen sind. Die einzige Rettung für Deutschland ist die Nationalsozialistische Bewegung mit

Ihren so klaren und reinen Zielen und unser Führer Adolf Hitler, und hierfür setze ich jetzt und für alle Zukunft meine ganze Kraft und Persönlichkeit ein.

Hell Hitler!

Hier noch etwas hinzuzufügen erübrigt sich, da die Antwort unseres Pg. absolut nichts zu wünschen übrig läßt.

Eine solche Antwort gehört all den Wajetten von der „geschlossenen Front der Treuen“ erteilt.

Hinaus aus dem Haus mit der Systempresse!

Nationalsozialisten, Eure Zeitungen heißen:

„Hakenkreuzbanner“ und

„Die Volksgemeinschaft“.

Djelal.

Mannheimer SA-Appell

Bei diesem Wort schlägt jedem SA-Mann das Herz höher!

SA-Appell heißt ja: Dem Führer zeigen, daß er auf die Männer, denen sein Herz gehört, stolz sein darf!

Mannheim — die große Industriestadt, liegt an jener Stelle, wo sich Neckar und Rhein vereinigen.

Mannheim — die lebendige Stadt der Arbeit ist bekannt für den Fleiß seiner Bürger.

Mannheim ist vielleicht das bedeutendste Wirtschaftszentrum Süddeutschlands.

Und dieses Mannheim gehörte bis vor Kurzem — den Marquisen!

Seit Jahren war jeder, der sich offen zum Nationalsozialismus bekannte dem unerbittlichen Terror ausgesetzt. Entlassung, Bepfändung, Anwürfe durch die geistliche Presse, Ueberrückung — das waren die Mittel der Marquisen, die besonders in Mannheim sich größter Unterdrückung durch die Juden erfreuten.

Heute steht in Mannheim die SA!

Das rote Pflaster wurde in unermüdlicher und opferreicher Arbeit von den Sturmabteilungen Adolf Hitlers erobert.

Daß das Hakenkreuzbanner über Mannheim weht, dafür war der SA-Appell am 15. 2. ein eindrucksvoller Beweis.

Gegen 11 Uhr nachts verließen 5000 Menschen die Versammlung im Rabelungsaal. Prinz August Wilhelm, Oberster Robert Wagner und Gruppenführer Südwest v. Jögom hatten den

Wahlkampf in Mannheim eröffnet. Als sich der Riesenhaal geleert hatte und während man die Bestuhlung entfernte hatte, trat Sturmbann 1/110 in 10 Stürmen mit Motor-, Fliegersturm und Sanitätstruppen an. Mit Schnelligkeit und Genauigkeit vollzog sich der Einmarsch der Soldaten. Die Mannheimer Polizei hatte nicht umhin gekonnt, ihre Daseinsberechtigung dadurch zu beweisen, daß sie „verbot“ — und zwar ordnete sie an:

1. Zielpersonen, also Versammlungsbesucher oder Angehörige der SA, dürfen als Zuschauer dem Appell nicht beizuwohnen!
2. Die SA darf sich nicht ihrer Mittel bedienen!
3. dürfen die Angehörigen der SA-Männer, die mit Mänteln, Hüten und dergl. warten wollten, sich nicht vor dem Rosengarten aufhalten.

Dabei kam es zu Übergriffen von Seiten der Polizei.

Eines konnte die Polizei nicht verbieten, —

Margitische Einheitsfront in Friedrichsfeld

Die rote Internationale für Hindenburg.

Es war abgemachte Sache: Die Versammlung in Friedrichsfeld sollte gesprengt, und der Faschismus mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. In der Friedrichsfelder Versammlung hatten schon um 1/8 Uhr Kommunisten, Reichsbanner und Eiserne Front unter Führung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Gräber, Mannheim, den Saal besetzt. Sie hatten aus verschiedenen Wirtschaften, wo sie sich den notwendigen Rat angetrunken hatten. Mehrere von ihnen hatten ganz weinrote Gesichter und waren total betrunken. Als der Versammlungsleiter die Versammlung eröffnen wollte, rissen sie die Mäuler auf bis an die Ohren und machten ein Geschrei, daß kein Mensch mehr ein ruhiges Wort verstehen konnte. Da der fetter SPD-Bonze sah, daß er in der Übermacht war, — sie hatten aus Neckarau, Seckenheim, Schwellingen und der näheren Umgebung alle zusammengezogen — glaubte er dem Versammlungsleiter über die Geschäftsordnung Vorschriften machen zu können. Als der Redner des Abends Bezirksleiter Weigel das Wort erteilt bekam, schrieen sie noch lauter und begrüßten ihn mit „ritterlichen Worten“ wie „Zuhälter“, „Gauner“, „runner mit Dir“, „schlägt ihn tot“, „Arbeitermörder“ und ähnlichen Kosenamen. Wie heißt

und das war der Geist der SA! Als der Gruppenführer Südwest v. Jögom mit Oberführer Lubin, Sturmbannführer Feil und anderen Führern die langen Reihen abschnitt, da leuchteten ihm aus nahezu tausend Gesichtern trohe Augen entgegen.

Jeder Sturm gab einige Proben seines Könnens, gab einen kleinen Auschnitt aus seiner Jahresarbeit, legte ein Bekenntnis ab.

In Mannheim steht die SA!

Ademiker neben Arbeitslosen, Beamte neben Bauern, Arbeiter neben Gewerbetreibenden! Alle ein Wille: Mannheim muß ganz unser werden, so wie auch Deutschland wieder unser wird!

Mit Adolf Hitler durch Kampf zum Sieg!

Ka. D.P. S. 3.

Aus Rohrbach.

Einer kleinen und häßlichen Demokratie ins Stammbuch

Auch in Rohrbach wird versucht in Wellblech zu machen. Einer der tüchtigsten Wellblechdreher hier ist der Drogist Wollschläger, der nicht genug über die Hitlerlausbuben schimpfen kann und der sich sogar zu der Neuerung verstieg: Hitler könne bald eine Schlappenfabrik eröffnen. Der gute Herr scheint blind zu sein, sonst müßte er wissen, daß Hitlers Schlappenfabrik schon seit Jahren in hoher Blüte steht. Tragen doch die Schlappen, die das heutige System und vor allen Dingen die Demokraten in all den Jahren bezogen haben und trotz des Namens Hindenburg auch diesmal wieder bezogen werden deutlich den Stempel Hitler. Hoffentlich sind sie diesmal groß genug, daß für Wellblech und Pappdeckel die Schlappenfrage endgültig gelöst sein wird. Die Rohrbacher Bevölkerung wird Herrn Wollschläger schließlich noch das Uebrige zu erzählen wissen. Wohl bekomms!

Jung-Bauern hinter Hitler!
Hinein in die Hitler-Jugend!

Ra'hausarbeit in Bammental

Die Fraktion der NSDAP. bringt folgenden Antrag ein und bittet um Weiterleitung an das Forstamt und den Landtag.

Die Fraktion der NSDAP. ist mit der Antwort des Herrn Forstrats betreffs Raubstreu nicht einverstanden, denn es kann nachgewiesen werden, daß die diesigen Landwirte schon große Mengen Torf vom Lagerhaus bezogen haben. Da aber jetzt die Landwirte in der schweren Zeit nicht mehr in der Lage sind, weiter Torfstreu zu kaufen, und das Stroh bei vielen Landwirten nur noch einige Wochen reicht, so werden, wenn nicht geholfen wird, die Landwirte gezwungen sein, ihre Verpflichtungen der Gemeinde sowie dem Staat gegenüber einzustellen. Durch die immer noch fehlenden Raubstremittel ist doch der Landwirt erst recht gezwungen, mehr Stallböcker

aus seinem Viehbestand zu erzeugen, um eine entsprechende Düngung durchzuführen, und somit die Ernährung unseres Volkes sicher zu stellen. Sollte unsere Bitte bei den höheren Instanzen kein Gehör finden, so werden die Landwirte gezwungen sein, ohne Erlaubnis Streuland im Gemeindegeld zu holen.

Weiter steht die Fraktion auf dem Standpunkt, daß es schon seit Menschenalt, früher zwei mal im Jahre, Raubstreu in unserem Gemeindegeld gegeben hat und der Wald keinen Nachteil davon hatte; besteht doch der größte Teil unseres Waldbodens aus Humusboden.

Weiter kann man auch das nicht verstehen, daß man sich auf die Erhaltung des Waldes stützt, der sich ja in den meisten Gemeinden nicht mehr rentiert, während man den Hauptnährboden des Volkes, den Landwirt, zu Grunde gehen läßt!

Wenn der Alte net geht, geht der Hof z'grund!

Von Bert Stof.

„Wutill!“ faufte der Märzsturm in diesen Nächten über das flache Land. Die Wälder schätzten und seufzten.

Um den Burgbauernhof stand die bewegteste Finsternis. Dort war auch noch Licht. Steif und holzig wie ein vom Bliz entrindeter Eichenstamm stand der Burgbauer in der Küche vor dem Tisch. Weiß war sein Haar.

„Vater, ich sag dir's noch amal, gib mir den Hof!“ schrie laut und erregt der Sohn, der breit vor der Türe stand. — „Geht nett!“ — „Du bist alt!“ — „Grad drum!“ Was woacht denn so a junga Tölpel von an Hof-Reglern?“ — „I tua de Arbat scho über zwanzig Jahr — seit zehn Jahr bin i dei erster Knecht!“ — „Aber d' Ehhalten haben koan Respekt net vor dir!“ — „Grad weißt du koan hast vor mir — weil sie's wissen!“ — „Aber d' rum muach i an Hof überhriagn, weil's sonst toan, was mögn!“ — „Da bin i scho no da, Wäberli, fell mirkist dir — so lang i a offas Aug hab, bleib's beim Alten!“ — „Vata, du bist ja blind! Da Stall-

knecht hat d' Rösser net sauber, und d's Mitterdirt schafft beim helllichten Tag 's Sach furt für ihren Kerl! Alles spart für sein Aussteuer — aus mei'm Sach!“ — „Dein Sach? Hörst! Hörst! — I so tat's boahn, wennst mi in Ausstrag gschickt hätst! Meine alten Deansbotn taft austellen und eahna de Zug aufschin: stehlen solln!“ — „A, sa i — du taft 's Sach verwirtschaftn. — Mei Pflicht is, daß i bleib, hast as gheört, mei heiligste Pflicht is!“

Der alte Dickhäuter griff nach seinem weichselbaumenen Handstock, mit dem er sich wegen seiner Blindheit vorwärts zu tasten pflegte und wollte gehen.

„I geh laß ins Bett“, sagte er schroff abbrechend.

Doch der Junge stand, Hitze ausstrahlend, in aufgekrempten Hemdärmeln breitspurig vor der finsternen Tür.

„Laß mi auss!“ sagte der Alte.

„Vata!“ schlug ihm die unterdrückte Stimme des Jungen noch wie eine Aule ins blinde Gesicht. Das zuckte zusammen.

„Was mecht?“ frug er unwirlich.

„Den Hof mecht i! — I hab's Recht drauf!“

„Warum?“ grollte der Alte finster.

„Weil ma funst abiruckn! Frag d' Leit!“

Alles redt scho davon: „Wenn der Alte net geht, geht der Hof z'grund!“ — hörst nix anderes wie dös!“

„Viertes Gebot, du sollst deine Eltern ehren!“ schrie der Alte. „Wo bleibt denn da der Respekt? A Watsch soll i dir geben, frecher Ungrat!“

„Net oa Maschin, d's du kauft hätst!“ hielt der Junge mit Ruhe dagegen, „und d' Steuern san do so hoch, als wenn ma, woach Gott was, aufsteden taft mit dem großen Hof!“

„Wo hast denn nur du grad dei Weisheit her? — Woach was, du Lalle, du dumme: A Bauer, der wo heit a Maschin kauft, is ruiniert — der Weibrunna sagt's aa —, n a: beim Alten bleib's!“

Krebsrot war die feine Haut des glatten Orelfengesichtes.

„Der Weibrunner“, sagte der Junge tonlos, „der moant dir's freilich guat! Is allemal scho der Feind gwen von do Burgbauernleit!“

Häßlich faufte der Wind.

„Hörst!“ sagte der Alte. „Heint fausen d's schwarzen Säu wieder im Esfluggraben drunt — du woach, was dös bededt! Da Weibrunner woach was in dene Sachn und bat d's schwarzen Säu selber scho gfebn.“

Augn habn i' wie glühade Kohln!“

Der Junge lachte. Hart und unbändig lachte er, daß die Hunde aufbellten. — „Vater, du bist alt!“ schrie er, „und d's Schlechter spuken in dein Hirn!“

Jornig faufte der Tappstock des Alten an ihm vorbei. Da gab er den Ausgang frei. Doch der Alte fiel um, vom Schlege gerührt.

Der Sohn eilte dem Vater zu Hilfe. Im gleichen Augenblick rief der Rudack der Kirchenuhr zwölfmal in die Stille und schied geheimnisvoll den alten vom neuen Tag.

Als der junge Burgbauer am Morgen zum Schreiner ging, um den Sarg zu bestellen, empfand er den Sonnenschein so selbstsam mabelos, daß er weinte. Ein paar Rinnale Schnee an den Feldrainen weinten sehr leuchtend mit.

Die Entscheidung

nahl. Es geht um Deutschland. Nur der Nationalsozialismus wird die Stunde meistern. Her zu uns und unserer Presse!

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 7. März 1932

Der erste Märzsonntag ließ sich nicht gerade gut an. Eine graue Wolkendecke hielt für Stunden die Sonne verborgen. Trotzdem wagten sich recht viele ins Freie. In dem abtrocknenden Straßenstaub fuhren lediglich die stolzen Konfirmanden auf. Keineswegs hatte der Sonntag den Charakter eines Pfingstsonntags. Die zahllosen Notverordnungen sorgten für „Nahe und Ordnung“. Wie, — das erfährt man aus verschiedenen Ueberfällen der Kommandanten auf SA und Flugblattverteiler. Doch uns bräutet man nicht durch „Verordnungen“, uns schreit man nicht durch Terror — wir marschieren mit wehenden Fahnen und Standarten der Entscheidung, unserm Siege, entgegen! Hm.

Vom Kreisrat Mannheim.

Auf Grund der Ermächtigung durch die Kreisversammlung vom 23. Juni 1930 hat der Kreisrat den endgültigen Kreissteuerfuß für das Rechnungsjahr 1931 festgesetzt: für das Grundvermögen auf 0,1 Pfg., für das Betriebsvermögen auf 2,4 Pfg. und für die Gewerbe-Erträge auf 43 Pfg. — Termin zur Vornahme der Wahl der Ausschüsse der Landw. Schule des Kreises Mannheim in Ladenburg, der Kreispflegschaft Weinheim und für Obst-, Gemüse- und Weinbau in Ladenburg wurde auf 3. April 1932 besetzt. Zum Wahlleiter wurde Kreisrat, Amtsgerichtsdirektor Röll in Mannheim und als dessen Stellvertreter Kreis- und Gemeinderat Bröckel in Hockenheim ernannt.

Bekendene Prüfung. Der Mitbegründer des RSDAP an der Handelshochschule Mannheim, unser Parteigenosse und alter Kämpfer Dipl.-Kaufmann Hanns Hagenbusch, Karlsruhe, hat, wie wir erfahren, das Dokortoraten bestanden. Kamerad Hagenbusch war lange Zeit zweiter Vorsitzender der 3. Jt. aufgelösten Mannheimer Studentenschaft. Wir gratulieren!

Vorsicht mit offenem Licht. Am 4. März um 18.07 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr telefonisch nach 4 R. 6 gerufen. Dort waren durch fahrlässigen Umgang mit offenem Licht Möbel und die sonstige Wohnungseinrichtung in Brand geraten. Zum Ab löschen waren zwei Schlauchleitungen notwendig. Ein Wohnungsinhaber wurde halb bewußtlos vorgefunden und mittels Krankenwagen nach dem städtischen Krankenhaus verbracht.

Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle

Wohnungsnachweis für die DVO-Ausstellung. Auf die wiederholten Aufforderungen des Wohnungsnachweises für die 38. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sind bis jetzt 1300 Privatzimmer gemeldet worden. Die Zimmer werden zur Zeit besichtigt und dabei die endgültigen Vermietungsbedingungen mit den Quartiergebern festgelegt. Da die Hotelzimmer in Mannheim während der Ausstellung heute schon restlos belegt sind, wäre die Zuverfügungstellung von weiteren Privatzimmern erwünscht. Es liegt sowohl im Interesse der Ausstellungsbesucher als auch im Interesse der Stadt Mannheim und ihrer Bevölkerung, daß möglichst viele Quartiere in Mannheim selbst zur Verfügung gestellt werden, damit diejenigen Fremden, die nicht unbedingt in Hotel untergebracht zu werden wünschen, nicht außerhalb der Stadt Mannheim Wohnung nehmen müssen. Anmeldungen von Privatzimmern werden weiterhin beim DVO-Wohnungsbüro, Verkehrsverein N 2, 4 entgegengenommen.

Tarifverhandlungen im Versicherungsgewerbe

Die Arbeitgeber hatten den Manteltarifvertrag gekündigt. Wie uns die Reichsfachgruppe Versicherungen im Deutschen Handelsgehilfen-Verband mitteilt, verzichteten sie bei den heutigen Verhandlungen in Berlin darauf, Abänderungswünsche zu stellen. Sie erklärten sich vielmehr zur unbedingten Verlängerung des Manteltarifes bis 30. 6. 32 bereit, wenn die Angehörigen in eine Herabsetzung der Spesen für Augenbeamte einwilligten würden. Die Spesen für Augenbeamte wurden daraufhin in freier Vereinbarung neu wie folgt festgesetzt: Spesen am Plage Sonderklasse 4 RM., andere Orte 3 RM., Reise nach außerhalb Sonderklasse Tariffklasse 3: 11 Reichsmark, Tariffklasse 2: 14 RM., Tariffklasse 1: 16 RM., übriges Deutschland Tariffklasse 3: 10 RM., Tariffklasse 2: 13 RM., Tariffklasse 1:

Möbeljude Kupfermann als Devifenschieber

Pressevertreter Richter — eine feine Nummer bei der „Neuen Badischen Landeszeitung“

1. Expropriation der Expropriateure

Vergangenen Mittwoch hatte sich das Mannheimer Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Schmidt mit den Angeklagten Adolf Kroh (Vater), Jakob und Heinrich Kroh (Söhne) und dem Pressevertreter Ostfalk Richter von der „Neuen Badischen Landeszeitung“ wegen Vergehen gegen die Verordnung über die Devifenschiebung zu beschaffen. Die Angeklagten waren beschuldigt, insgesamt 52.000 Reichsmark zugunsten des Möbeljuden Kupfermann in Einschreibebriefen und persönlicher Schmutzerei über die Grenze geschafft zu haben. Die Uebeltäter auf der Anklagebank machten einen ganz verschiedenen Eindruck: Familie Kroh — geistig minderwertig, Richter dagegen — ein intelligenter junger Mann. Alexander Kupfermann schied vor einiger Zeit aus der Möbelfirma Kupfermann & Co. m. b. H. aus und wurde abgefunden. Gleichzeitig erhielt er noch eine große Reihe Kundenkonten aus seiner Geschäftstätigkeit übertragen, jedoch ihm neben der Abfindung noch weitere Vermittlung zur Verfügung standen. Diese Konten waren nun die Ursache der Anklage. Alexander Kupfermann zog es vor, Mitte August vergangenen Jahres mit Fräulein Kroh (seiner Tochter des Angeklagten A. Kroh), Deutschland zu verlassen und sein in Deutschland erworbenes Geld im Ausland zu verpacken. Paris, Marseille, Mailand usw. sind die Orte, wo Kupfermann mit der M. Kroh in den vornehmsten Hotels sein Geld verbrauchte. Die Abfindung schien bald verbraucht und den Juden gelang es nun nach den, auf den Konten der Deutschen Bank in Mannheim und auf dem Ludwigshafener Postcheckkonto inwieweit eingegangenen Geldern, die er aber aufgrund der Devifenschiebung vom 1. August 31 persönlich nicht erlangen konnte. Der salomonische Jude fand einen Ausweg. Die armen Guts mußten herhalten und er fand diese durch die Vermittlung seiner Freundin Maria in deren Vater und Geschwister. Zuerst wurde Jakob Kroh vorgelassen. In der Zeit vom 29. Oktober 31 bis 23. Dezember 31 hob dieser bei den genannten Konten rund 42 Tausend Mark ab, und verpackte das Geld in Tausendmarkscheinen in Einschreibebriefen an den jeweiligen Aufenthaltsort des Liebespaars. Scheinbar suchte ihn das Geld in seinen Fingern und so geschah es, daß einer der letzten Briefe leer fortging und Jakob plötzlich 3000 RM. in der Tasche hatte. Der Boden in Deutschland wurde ihm nun zu heiß und er machte sich mit einem Freunde auf eine Tour nach Italien. Nun wurden Kroh Vater und Sohn Heinrich mit der Geldverschlebung beauftragt. Doch das Schicksal schreitet schnelle und schon die erste Verschlebung wurde zum Verhängnis. 2000 Mark sollten verschoben werden. Fein säubertlich wurden zwei Briefumschläge vom Vater gerichtet und je ein Tausender hineingelegt. Den ersten Brief gaben sie gemeinsam auf dem Hauptpostamt auf, den anderen der Sohn auf der Bahnhofspost. Der Vater erhielt vom Sohne den Einschreibebrief ausgehändigt und glaubte die Sache ist erledigt. Er hatte jedoch die Rechnung ohne seinen Sohn gemacht. Dieser hatte vor der Abfindung in weiblicher Weise einen anderen Briefumschlag angefertigt und sandte diesen fort. Plötzlich hatte auch er einen Tausender in der Tasche. Kupfermann war so der „betrogene Betrüger“ und Kroh Söhne hatten ihre eigenen Ansichten über die marginale These „Expropriation der Expropriateure“ in die Praxis angelegt. Der ältere Kroh hatte zweifellos eine bessere Nase als sein jüngerer Bruder, indem er verdachtete. Heinrich fühlte acht Tage lang in Mannheim ein feindliches Leben. Dies sollte ihm und allen anderen zum Verhängnis werden. Ein Einbruch in der Nachbarschaft machte ihn infolge seiner Geldausgaben verdächtig. Er wurde verhaftet und gefaßt. Die sofortigen Untersuchungen führten zur Verhaftung des Kroh senior und des jüngerer wieder zurückgekehrten Jakob. Der Jude Kupfermann hatte alles fein eingeplant um ihn nicht belangen zu können und füllte noch sehr geschickt weiter. Er hatte sein Geld nicht an seine Adresse schicken lassen, sondern immer an seine Gefährtin Maria. So verteidigte sich Jakob damit, daß er sich verpflichtet gefühlt habe, seiner Schwester diesen Dienst zu erweisen, da er sie sehr gern habe und weiterhin das Verhältnis der Maria zu Kupfermann kein legitimes sei. Er habe sich zu seinen Handlungen moralisch verpflichtet gefühlt um seiner Schwester den weiteren Verbleib bei dem Juden zu gewährleisten. Viel verdient hat er außer den 3000 Mark nicht. Der „polternde Adoff“, wie der Vorsitzende Kroh Vater titulierte, hatte wenig zu seiner Verteidigung zu sagen. Lediglich im Schlusswort konnte er sich einer Polemik nicht enthalten.

15 RM., Fußmarschvergütung pro Kilometer — 0,8 RM. Es ist erfreulich, daß es gelungen ist, in freier Vereinbarung den Gehaltsanforderungen ohne Kürzung bis Mitte des Jahres zu verlängern. Man darf sich wohl das Vertrauen der Arbeitgeberseite in eine zukünftige stabile Entwicklung des Wirtschaftslebens erblicken.

ten, was ihm auch den Beinamen eintrug. Zu der Frage des Vorsitzenden an Heinrich Kroh, warum die beiden Briefe an verschiedenen Orten aufgegeben worden seien, meinte er freudig: „daß wenn einer nicht ankomme, so doch der andere seinen Bestimmungsort erreichen würde!“

2. Mit kommunistischem Gruß!

Als gewandter Verteidiger entpuppte sich der Angeklagte Richter. Richter ist anderer SA nicht mehr unbekannt, hat er doch schon verschiedene, etwas unansehnliche Bekanntheitschaften mit ihm gemacht! A. hat jahrelang Zeit und Mühe gehabt sich zu einem halben Adolfsorten auszubilden, ist er doch nichts anderes als Gerichtsberichtshalter bei der „Neuen Badischen Landeszeitung“. Selbstverständlich bestreitet er die ihm zur Last gelegte Tat. Seit zehn Jahren stand er in einem innigen Freundschaftsverhältnis zu Kupfermann. Vor sechs Jahren ging dieses Verhältnis in Trümmer, als sein „Freund“ Kupfermann ihm seine Geliebte abspenstig machte — Maria Kroh. Am 20. Januar ds. J. verabredete Maria K. mit dem Angeklagten eine Zusammenkunft, bei der sie ihm ihr Geld betr. der Verhältnisse ihrer Familienangehörigen klagte. „Alte Liebe rostet nie“ und so stellte sich Richter seiner früheren Freundin zur Verfügung. Auf Anraten des A. wurde mit dieser Angeklagten ein Rechtsanwalt beauftragt. Am anderen Tag trafen sie sich wieder und begaben sich zusammen auf die Deutsche Bank, wo Richter einen von Kupfermann unterschriebenen Scheck über 7700 RM. präsentierte. Nach Erhalt dieses Geldes wurden noch drei Schecks auf dem Ludwigshafener Konto eingelöst. Kupfermann wurde telegraphisch nach Saarbrücken beordert, wohin A. und Maria gemeinsam fuhren. Der Angeklagte behauptet, daß er nur mitgefahren sei, nachdem ihm Maria versichert habe, daß sie kein Geld zum Verschleiben dabei habe. Kroh dem fuhr Maria 2. Klasse, während R. sich mit 3. Klasse begnügte. Die Gründe hierzu sind nicht völlig klar, doch kann man dem Staatsanwalt glauben schenken, wenn er sagte, daß man getrennt fahren, aber vereint schlafen wollte! Richter wurde nun in Saarbrücken von Kupfermann als sein „Vollstreckungsbeamter“ eingeführt. Der Angeklagte behauptete weiter, daß er sich auf keinen Fall einer strafbaren Handlung hätte aussetzen wollen, da er berufstätig sei und nicht seine Stellung hätte verlieren wollen. Hier unterbrach der Staatsanwalt den Angeklagten und bezeugte ihn unwahrer Aussagen. Unter großer Bewegung im Saal verlas der öffentliche Ankläger ein Schreiben des Richter vom 17. Januar 32 an die

Verlagsgesellschaft ausländischer Arbeiter in Moskau,

das mit kommunistischem Gruß unterzeichnet ist. Es war ein Bewerbungsschreiben mit der Angabe, daß ihm bereits in seiner Arbeitsstelle gekündigt worden sei. Wahrlich, die „ABW.“ kann stolz auf ihre Mitarbeiter sein! „Wie der Herr, so sei Diener“ — Gefinnungsakrobaten in höchster Potenz!

Zum Schluß der Beweisaufnahme kamen noch drei Briefe der Maria K. an die beiden Verteidiger der Angeklagten und ihren Vater zur Verlesung. Sie soll darin plausibel machen, daß es mit dem Juden Kupfermann „auseinandergegangen“ sei und als Abfindung 30.000 RM. erhalten habe, bezw. daß das verschobene Geld nicht A. gehört habe, sondern eben diese Abfindung sei. Ueber die restlichen 22.000 RM. hält sich in dieses Dunkel. Eine Ehe zwischen beiden käme aus verschiedenen Gründen (Ealmudjuden) nicht in Frage. Ihr Freund A. habe sich lange gekümmert, bis er die Zustimmung zu der Devifenschiebung gegeben habe. Durch die Mannheimer Vorkommnisse seien sie in Streit geraten und hätten sich nun getrennt. Nach ihrer Darstellung ist sie aber die Alleinschuldige und der Jude Kupfermann ein Engel. Warum dies alles auf einmal? Die Antwort wird noch gegeben werden.

3. Der Staatsanwalt

In nahezu einstündiger Rede ging der Staatsanwalt auf die eigentlichen Drahtzieher und ihre Objekte ein. Es ist nicht die Tatsache von Bedeutung, daß hier ein Prozeß über die Notverordnungen des Reichspräsidenten verhandelt wird, sondern daß ein Mann, der jahrelang in diesem Saal als Berichtshalter tätig war, jetzt selbst als Angeklagter daht. Die eigentlichen Drahtzieher aber sind nicht die Angeklagten, sondern vor allen Dingen Alexander Kupfermann und nicht zuletzt Maria Kroh.

Möbel kauft jedermann — billig bei Kupfermann! Unter dieser Devise ging diese Firma Land auf — Landab und trieb ihre Geschäfte. Um die Eintreibung der Ratenrückstände besser betreiben zu können, brauchte Kupfermann eine Vertrauensperson. Dies besorgte zuerst die Familie Kroh und nach deren Vergehen sollte Richter diese Aufgaben übernehmen. Die Eintreibungen wurden unter dem Eindruck betrieben, als ob A. Kupfermann nach wie vor noch bei der G. m.

b. H. sei. In den Zahlungsaufforderungen war daher immer zu lesen:

„Wir sind in größter Geldnot.....“ „Sie müssen Ihre Ratenzahlungen unbedingt einhalten... wir brauchen den letzten Pfennig.“ (Kupfermann und Maria Kroh)

und dabei lebten Alexander Kupfermann und Maria Kroh in den erstklassigsten Hotels! Wenn man daran denkt, daß dieser Mann im Ausland sitzt, gut lebt, sein Geld dort verbraucht, dann kann man verstehen, mit welchem Abscheu man solche Briefe lesen muß! Was waren diese Beträge? Hart zusammengepackte Pfennige der Vermissten der Armen, die diese unter größter Not aufbrachten um nicht gefaßt zu werden! Dann wurde dieses Geld in Tausendern ins Ausland verschoben, dort mit einer Frau aus Deutschland verpackt. Dabei hat Kupfermann nicht einmal den Mut gefunden diese Frau zu heiraten! (Wer wundert sich darüber?) Um nun die eigene Schuld in Abrede zu stellen wird diese Frau vorgefunden. Wenn man den Stil Kupfermanns in seinen Briefen betrachtet und mit den Briefen der Maria Kroh vergleicht, dann sieht man den Juden Kupfermann als Diktator hinter ihr stehen. Dieser geldgierige Jude würde sich eher sämtliche Finger abhacken als seiner Freundin eine Abfindung von 30.000 RM. zu geben. — Bei dem Angeklagten Richter wurden 1600 (!) Wechsel gefunden! Welches Interesse hatte Richter daran, bei seinem bescheidenen Einkommen von 150 Mark monatlich nach Saarbrücken zu fahren? Maria Kroh hatte schon Angst, das Geld in Mannheim abzugeben, und wird noch viel mehr Angst gehabt haben, es nach Saarbrücken mitzunehmen. Sie braucht einen Helfer und dieser war — Richter. Der Angeklagte hatte gewußt, daß das Geld in das Ausland verschoben werden sollte und hat hierzu seine Hand geleistet. Der Angeklagte ist intelligent genug, um zu wissen, daß er sich des Betrugs am Vaterlande schuldig gemacht hat. Er ist deshalb umso schärfer zu bestrafen. Es müssen exemplarische Strafen verhängt werden um die Öffentlichkeit abzuschrecken. Ich beantrage daher: für Jakob Kroh 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, weiterhin eine Geldstrafe von 5000 RM., für S. und H. Kroh je 2 Monate Gefängnis, weiterhin eine Geldstrafe von je 500 RM., für O. Richter 6 Monate Gefängnis, weiterhin eine Geldstrafe von 2000 RM. Außerdem Einziehung der verschobenen Werte und Aufrechterhaltung des Haftbefehls gegen Jakob Kroh und O. Richter wegen Fluchtverdachts.

Urteil: Nach längerer Beratung verhandelte das Gericht folgende Urteile: Jakob Kroh zu 10 Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis; Heinrich und Adolf Kroh je 1 Monat Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe oder 1 Woche Gefängnis; O. Richter 3 Monate Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis. Der Haftbefehl gegen Jakob Kroh und O. Richter wird aufrecht erhalten.

Das Gericht ist sich klar darüber, daß sich Richter wegen Beihilfe schuldig gemacht hat und zu verurteilen ist. Ob er selbst Geld verschoben hat ist nicht nachweisbar, er war sich aber klar darüber, daß das Geld, das er abgehoben hat, verschoben werden sollte. Den anderen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugesprochen, da die ganze Familie arbeitslos ist und es daher umso leichter war, sie um eines kleinen Vorteils willen zu den strafbaren Handlungen zu gewinnen. Nach fünfjähriger Verhandlung nahm das tragikomische Spiel gegen 11 Uhr nachts sein Ende.

4. Der Jude Kupfermann

Zieht man nun die Bilanz aus der ganzen Verhandlung, dann kann man mit dem Staatsanwalt sprechen:

Der eigentliche Schuldige ist der Jude Kupfermann.

In geschickter Weise hat er es verstanden, die armen Guts zu seinem Werkzeug zu machen. Erst zieht er die Maria Kroh infolge seiner besseren Vermögenslage auf seine Seite und gebraucht sie später als Werkzeug. Sie muß unter ihrem Namen das Geld von Deutschland ins Ausland verschleiben, wo sie ihre Geschwister und ihren Vater benutzt. Nachdem der Skandal hereingebrochen ist und sein Vermögen in Deutschland von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden ist, nimmt auf seine Anweisung die Maria Kroh die ganze Schuld auf sich. Der Jude tritt zu Tage. Dadurch, daß Maria die ganze Schuld auf sich nimmt, soll der Jude entlastet werden. Und warum? Er braucht sein Vermögen, das beschlagnahmt worden ist! Ist er schuldenteils, dann kann er Deutschland wieder betreten und seine Angehörigen verleben. Maria Kroh aber wird er im Ausland sitzen lassen, wenn er kein Geld mehr hat, denn sie hat sich ja strafbar gemacht und kann nicht mehr zurück. Als heuchlerischer und gemeiner kann sich kein Jude mehr entkarren. Hoffen wir, daß das Dritte Reich bald zur Wirklichkeit wird und dieser salomonische Jude endlich ein Ende bereitet wird. Darum wählt am 13. März

Adolf Hitler!

M. H.

Um die

1860 Mänd
VFB Stuttg

SV Saarbr
FC VMain
FCV Fran
VFC Reden

1. FC Nürnberg
Karlsruher
SV BSG
Bayern M
1. FC Köln
1860 Mänd
VFB Stuttg
FC Hoffen

Eintr. Fran
VFC Reden
FCV Fran
FCV Saarbr
Wormatia
SV Waldh
FCV Mos
FC Dirmo

VfR Mann
Vor. Reun
FC Saarbr
SV BSG
FC Mannh

Wacker M
Würgungen
Jahn Regen
FC Schwab

SV BSG
VFB Karlsru
SS Freiburg
SV Feuert
FC Ehlgen
Germania

Kickers Off
SV Wiesb
Rot-Weiß
FC Hanau
VfL Neu-
Altenmün

FCV
Das Sp
worden, an

Deu

Der e

In dr
standen 50
zu Leipzig
gegen Sch
bertrichte
die Abper
den, sodas
geboten w
recht zu er

Nach d
dijche Unp
zum Kosen.
Eidgenossen
Minuten i
der jehnten
keine erste
Hüter lenk
nuten spät
Kobierski,
aber drei

Die Schme
fellen zu ge
wird Deut
Kuzorra ve
immer wie
ganz heroo
Ede für i
Bedrängnis
vorn, aber



Parole-Ausgabe.

Sozialarbeiter!

Männer und Frauen aus dem Gesamtgebiet der Jugendwohlfahrtsarbeit, ob in städtischen oder konfessionellen Vereinen oder Anstalten, ob Lehrer oder Schüler in Wohlfahrts- und Erzieher-Schulen!

Es gilt, in das Gesamtgebiet der Sozialarbeit eine Bresche zu schlagen. Es geht nicht darum, den heutigen Fürsorgezustand zu stützen, es darf aber auch die Sozialarbeit nicht als nebensächlich übersehen werden. — Im nationalsozialistischen Staat wird der Gedanke der Volksgemeinschaft das Motiv aller Sozialarbeit werden. Wir leben im Jugendpfege und Er-

heber, in der Fürsorge der Träger deutschen Lebens. Selbstverständlich verdrängt diese Arbeit keine Menschen fremden Völkern; sie duldet aber auch keine liberalen Gedankengänge. — Schon jetzt mehrten sich die Anforderungen an uns, praktische Arbeit auf diesem Gebiet zu übernehmen. Hierzu bedarf es gründlicher Vorbereitung und einer Sammlung aller Nationalsozialisten unter den Sozialarbeitern und Arbeiterinnen.

München, Schellingstraße 30.

Reichsleitung der HJ.
Sozialreferat.

Jedes Parteimitglieds selbstverständliche Pflicht ist es, im Ertrankungsfall die HJ in Anspruch zu nehmen, die sich offen

zur Bewegung bekennen, keinesfalls aber der Bewegung gleichgültig oder gar feindselig gegenüberstehende oder gar fremdfeindliche Haltungen. Es liegt im eigenen Interesse aller Parteimitglieder, wenn sie sich im Ertrankungsfall in Behandlung ihnen von vornherein durch die politische Zusammengehörigkeit bestehender Haltungen begeben.

Heil!

München, den 22. Februar 1932.

gez.: Bormann.

Sachschädenkasse.

Der Sachschädenkasse müssen unbedingt alle öffentlichen Versammlungen laut Anordnung der Reichsleitung gemeldet werden. Alle Ortsgruppen müssen dazu beitragen, den in der Propaganda für die Wahlen gefährdeten Ge-

boten die Abhaltung der Versammlungen zu ermöglichen.

Die Beiträge, die für jede Versammlung abzuführen sind, betragen bei einem Fassungsvermögen des Versammlungsraumes:

bis 200 Personen	1.— Mk.
von 201—400 Personen	2.— Mk.
von 401—600 Personen	4.— Mk.
von 601—1000 Personen	6.— Mk.
von 1001—2500 Personen	8.— Mk.
von 2501—5000 Personen	10.— Mk.
von 5001—10 000 Personen	20.— Mk.
über 10 000 Personen	30.— Mk.

Die Richtlinien der Sachschädenkasse und Anmeldekarten sind durch die Bauleitungen zu begeben.

München, den 18. Februar 1932.

gez.: Bormann.

Heidelberg

Lieferungs-Vergebung.

für die Erstellung der vorst. Kleinfeldung (insgesamt 100 Stellen) beim Pfaffengrund ist die Lieferung von nachstehenden Baumaterialien für den Rohbau zu vergeben.

1. ca. 2000 cbm Grubenkies;
2. „ 1650 cbm Grubenland;
3. „ 10 000 Sack Zement (Hochfest-Zement) Marke ist anzugeben;
4. „ 4500 Sack Kalk;
5. „ 600 Sack Gips;
6. „ 400 000 Stück Backsteine;
7. „ 225 000 Stück großformatige Lachsteine (Wabensteine oder ähnl. nach Muster);
8. „ 15 000 Stück Schwammsteine;
9. „ 1200 qm Zementdielen 5 cm stark;
10. „ 4000 qm Bimsbetonhohlblocksteine 25 cm stark;
11. „ 2000 qm desgl. 16 cm stark;
12. „ 130 000 Stück Holzriegel II u. III. Sorte;
13. „ 4300 Stück Firstriegel;
14. „ 1000 qm Kiesoppe 5 mm stark;
15. „ 300 Stück Kaminputzröhren (nach Vorzeichnung);
16. „ 340 Stück Kaminfasser (Ton) 11 cm Durchmesser;
17. „ 700 lfd. Meter Lontöhre 10 cm Durchmesser;
18. „ 400 Stück Dachbalken (verzinkt);
19. „ 60 Stück Dachfenster (verzinkt) 0,40/0,60;
20. „ 500 qm rauhe Schalbreiter 24 mm stark.

Die Lieferung sämtlicher Materialien hat frei Banstelle Pfaffengrund zu erfolgen. Bei der Preisfestsetzung von Grubenkies und Sand (Ziff. 1 u. 2) ist die Beihilfe der Stadler und freiwiliger Helfer bei Arbeiten in der Grube und dem

Auf- und Abladen des Materials ebenso bei der Herstellung der Hohlblocksteine (Ziff. 10 u. 11) zu berücksichtigen. Sämtliche Baumaterialien müssen den Bestimmungen der Reichsverordnungsordnung (RVO) entsprechen und sind möglichst zu demustern.

Angebote für die Gesamtlieferung oder Teillieferungen sind nach Positionen getrennt mit entsprechender Aufschrift verschlossen bis Samstag, den 12. März 1932, vorm. 9 Uhr, beim Stadt. Technischen Amt — städt. Wägebäude, Hauptstraße 206 — Zimmer Nr. 45 einzureichen.

Nähere Auskunft wird daselbst Zimmer Nr. 85 erteilt.

Der Oberbürgermeister — Technisches Amt.

Stadttheater Heidelberg.

Wentag	19.45	Auß. Abonn. u. Fr.V.B. Abt. A
7. März	22.30	Der Vogelwandler Operette von Carl Zeller.
Dienstag	19.45	Abonn. A 25
8. März	22.15	Der Mustergatte Schwank von A. Hopwood.
Mittwoch	20.00	Auß. Abonn.
9. März		Einmaliges Tanzgastspiel: Falucca
Donnerstag	19.45	Abonn. B 25
10. März	22.30	Der Vogelwandler Operette von Carl Zeller.
Freitag	19.45	Abonn. C 25
11. März	22.30	Zum ersten Male: Liebe und Trompetenblasen Operette von Marc Roland.

Wer leiht einem Pg. auf ein halbes Jahr bei guter Sicherheit, erste Hypothek, 150 RM.

Angeb. unt. Nr. 267 an den Verlag d. Ztg.

Welcher Bäckermeister wird auf 15. April oder 1. Mai einen Pg. als

Bäckergehilfe

einstellen? Zu erst. unter Nr. 272 im Verlag d. Ztg.

Einfamilienhaus

in Hedergemünd, 5 Zimmer und Zubehör, eventl. geteilt, Gas, Wasser, elektr. Licht, Garten, 3 vermieten. Beziehb. 1. April.

Näb. unter Nr. 270 an den Verlag d. Ztg.

Pianos in Miete

auch

Flügel und Harmoniums

bei

Gebrüder Trau Nachf.

Hugo Reiher

Heidelberg

Brückenstraße 8.

Durch Miete später käufli.

SA.

und

SS.

Breeches

gute Qualität

6.90

Gg. Meiners

Heidelberg, Hauptstr. 84

Bergheimer

Entfettungstee

Mk. 1.80

wohlgeschmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile:

Fuc., species lauant epa., radices et salia.

Ferner empfehle:

Asthmatee Nerventee

Entkalkungstee

Bergheimer Apotheke

Heidelberg.

Kauft nicht beim Juden

Ein Gewinn

für jedes Mädchen ist der Besuch der nach neuzzeitlichen Methoden arbeitenden

Kreishaushaltungsschule in Mosbach

Kursbeginn: Ende April. Prospekte versendet der Kreisrat Mosbach (Baben).



Für jeden Konfirmanden eine Uhr von Wagner Hauptstr. 78

Sie sparen Geld

wenn Sie Ihre Damen- u. Herren-Garderobe Vorhänge, Teppiche usw. färben u. chem. reinigen lassen in der

Färberei Bischoff

Betrieb und Laden: Kottengasse 17, Tel. 1620

Pfaffen: Hauptstr. 151, Brückenstr. 12, Telefon 3940, Rohrbacher Str. 16 — Annahmestellen:

Bergheimer Str. 35, Handschuhh. Landst. 39.

Billige Preise!

X „X“- und „O“-Beine O

heilt ohne Berührung M. Eber, München, Schraudolphstr. 36, Prospekt, „X“-Rückporto. — Pg. Ermäßigung!

Mannheim

STAATSMINISTER a. D.

FRICK spricht

Freitag, den 11. März 1932

in Mannheim im Nibelungensaal

Rudolf's

Spezialgeschäft in Kaffee und Tee

T 1. 3 a, Breitstraße. Telefon 24283

In Qualität, billige Preise

Machen Sie einen Versuch

50 Gramm Teespielen 45 Pfg.

3-4 Zimmer-Wohnung

möglichst mit Bad auf 1. April 1932 gesucht.

Preisangeb. unter Nr. 900 an den Verl. d. Ztg.

Chemisch gereinigt

hält doppelt so lang!

Färberei WILFERT, Weinheim

Schlafzimmer: gebraucht. Einem pfälz. Lokomotivführer haben wir diese Woche ein schönes Eichenschlafzimmer verkauft. Er wollte sein Geld anlegen und auch seiner Frau einen lang-erwarteten Wunsch erfüllen. Dabei mußten wir sein Schlafzimmer zurücknehmen. Das natürlich ein Zimmer aus einer derart gut bürgerlichen Familie etwas ganz besonderes ist, ist eigentlich selbstverständlich. Und daß eine derart solide Beamtenfrau es tadellos in Ordnung gehalten hat und sauber ist ebenfalls klar. Da wir es sehr günstig zurückgenommen haben, geben wir es Ihnen für 91 RM. direkt weiter, trotzdem es von uns nochmals gründlich nachgesehen wird. Es hat 1 zweif. Kleiderschrank, 2 Bettstellen mit Röhren, Sie sparen dabei die Aufstellungskosten, 2 Nachttische, 1 Waschkommode, m. Spiegel und 2 Stühle. Für junge Brautleute, die heute nicht mehr anlegen wollen, wie geschaffen.

Landes.

Mannheim-Lindenhof.

Wellenstr. 2 (alte Delfabrik) direkt hint. Hauptbahnhof durchgehen. Geöffnet von 8—7 Uhr.

Speier's Wein und Bierstube

Tattersallstraße 11



Unsere Qualitäts-Samen

bringen stets Erfolg

Alle Bedarfsartikel für den Garten.

Badisches Samenhaus Q 2, 5

Laden R 1, 7, L'hafen Kurze 2

Verlangen Sie unsere Preisliste

Ihre Schuhe

besucht gut und billig

LUDWIG ERTL, Schuhsohlerei

Waldhofstraße 8.



Verbandskästen

in vorrätiger Ausführung

für gewerbliche und industrielle Betriebe, für Automeister u. für den Haushalt. Besten auch auf telefonischen Anruf

Ludwig & Schüttel, Drägerie

0 4, 3 und Filiale Friedrichstraße 19

Ecke Augusta-Anlage.

Nationaltheater Mannheim.

Montag, 7. März: B 26, Sondernote B 12;

mittlere Preise: „Rotation“ (neue Fassung).

Schauspiel von Hermann Kesser. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Fahrräder

in jeder Preislage

Opel von RM. 57.50 an

Kayser RM. 80.—

Fahrradteile staunend billig

R3, 16 Penn 0 4, 14

Seckenheimer Straße 34

Schwetzingen Straße 76

Damen

welche ihre Kleider in und

außer dem Hause selbst an-

fertigen wollen, erhalten

dieselben fertig oder mit 2

Anproben tadellos und

billig geliefert. S 6, 18, p. 1.



Kinderwagen

Korbmöbel

nur bei

Stange

P 2, 1, b. d. Hauptpost

Fahrräder

werden zu Spottpreis,

dir. an Priv. abgegeben.

Doppler, K 3, 2, Hys.

Fahrradgroßhandlung.

Ballhaus Mannheim

am Dienstag, den 8. März 32. 20 Uhr

Werbeabend der

NS.-Frauensschaft Ortsgruppe Mannheim

Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose 20 Pfg.

Alles erscheint.

Es spricht die Reichsleiterin der N.S.F. Elisabeth Zander